

Dieter Just

2. Ich denke - also bin ich nicht (2)

Die Juden als Gegenrasse. Geständnis eines verrückten Denkers

1. Über Herren- und Sklavenwerte. Eigentlich enthält die 5 Punkte umfassende Begründung von Goebbels Antisemitismus schon hinreichend Stoff zur Beantwortung der in der Überschrift angedeuteten Frage, aber vielleicht gibt es Interesse an weiteren Hintergrundinformationen.

Warum die Juden in der NS-Weltanschauung als Gegenrasse erscheinen, lässt sich weder biologisch (darwinistisch) noch durch eine noch so kritische Analyse christlicher Theologen erklären. Hass entsteht aus Angst, aus der Vorstellung einer vielleicht tödlichen Gefahr ausgesetzt zu sein. Und der Antisemitismus schon der Präfaschisten ging - so grotesk das klingen mag - von einer wenn auch nur subjektiv vorhandenen extrem gefährlichen Bedrohung der „Herrenwerte“ durch „die Juden“ aus, was in Nietzsches Schrift *Zur Genealogie der Moral* geradezu in die Augen springt.

Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen, „die Gewaltigen“, „die Herren“, „die Machthaber“ getan worden ist, ist nicht der Rede wert im Vergleich mit dem, was *die Juden* gegen sie getan haben: die Juden, jenes priesterliche Volk, das sich an seinen Feinden und Überwältigern zuletzt nur durch eine radikale Umwertung von deren Werten, also durch einen Akt der *geistigsten Rache* Genugtuung zu schaffen wusste... Die Juden sind es gewesen, die gegen die aristokratische Wertgleichung (gut = vornehm = mächtig = schön = glücklich = gottgeliebt) mit einer furchteinflößenden Folgerichtigkeit die Umkehrung gewagt und mit den Zähnen des abgründlichsten Hasses (des Hasses der Ohnmacht) festgehalten haben, nämlich „die Elenden sind allein die Guten, die Armen, Ohnmächtigen, Niedrigen sind allein die Guten, die Leidenden, Entbehrenden, Kranken, Hässlichen sind auch die einzig Frommen, die einzig Gottseligen, für sie gibt es Seligkeit - dagegen ihr, ihr Vornehmen und Gewaltigen, ihr seid in alle Ewigkeit die Bösen, die Grausamen, die Lüsternen, die Unersättlichen, die Gottlosen, ihr werdet auch ewig die Unseligen, Verfluchten und Verdammten sein! (GM I, 7)

Alles hängt davon ab, was Nietzsche unter den „Vornehmen“, „Gewaltigen“, „Herren“ und „Machthabern“ versteht. Was bedeuten die Führungszeichen? Nietzsche wird im allgemeinen vom Vorwurf des Antisemitismus freigesprochen, er habe in Wahrheit das Christentum, nicht das Judentum angegriffen. Doch auch als er später im *Anti-*

christ seinen „Fluch“ gegen das Christentum geschleudert hat, nannte er die Juden „das *verhängnisvollste* Volk der Weltgeschichte“. (AC 24) Seiner Hauptthese aus der *Genealogie* bleibt er treu - was angesichts seines aphoristischen Denkens erstaunlich ist, - auch wenn er „die Juden“¹ durch „das Christentum“ ersetzt.²

Das Christentum hat... aus dem Ressentiment der Massen sich seine *Hauptwaffe* geschmiedet gegen *uns*, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden... Der Aristokratismus der Gesinnung wurde durch die Seelen-Gleichheits-Lüge am unterirdischsten untergraben...
AC 43

In Nietzsches Philosophie erscheint uns eine verkehrte Welt: Die Massen, die Herde, die Juden, die (christlichen) Priester gefährden die Mächtigen, Vornehmen und Reichen. Die „Schwachen“ erweisen sich als Existenzbedrohung für die „Starken“, als ob z.B. die französische Aristokratie 1789 durch das Christentum zugrunde gegangen sei und die katholische Geistlichkeit nicht den ersten Stand im Ancien Régime gebildet hätte.³ Es gibt noch mehr Hinweise für die Verkehrtheit des Weltbilds dieses unpolitischen Philosophen:

- „Aber was reden Sie noch von *vornehmeren* Idealen! Fügen wir uns in die Tatsachen: das Volk hat gesiegt - oder „die Sklaven“ oder „der Pöbel“ oder „die Herde“ oder wie Sie es zu nennen belieben - wenn dies durch die Juden geschehen ist, wohlan! So hatte nie ein Volk eine welthistorischere Mission. „Die Herren“ sind abgetan; die Moral des gemeinen Mannes hat gesiegt.“ (GM I,9)

Als die *Genealogie* im Jahre 1887 erschien, gab es im Deutschen Reich zwar schon das allgemeine Wahlrecht, aber die Volkssouveränität war noch nicht verwirklicht. Die Sozialdemokratie litt unter den Verfolgungen des Sozialistengesetzes. Wie kann da Nietzsche vom Sieg des „Volkes“ oder des „Pöbels“ sprechen? Was bedeuten auch hier die Führungszeichen um alle diese Begriffe? Vor allem in einem Punkt widerspricht Nietzsches Weltbild fast diametral den Erfahrungen aller Revolutionäre seiner Zeit, nämlich mit seiner in ständig überspitzter Form vorgetragenen These, das Christentum sei revolutionär, Christentum sei in Wahrheit Revolution, ja Anarchie, als ob Paulus niemals das Wort ausgesprochen hätte. „Seid untertan der Obrigkeit, denn jede Obrigkeit ist von Gott.“ (Röm13) Dazu die eher noch ausgewogene Kritik des Theologen und Kirchenhistorikers Franz Overbeck zum *Antichrist*:

Insbesondere scheint mir Nietzsches Auffassung des Christentums sozusagen zu politisch und die Gleich-

¹ In dem Text: „Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen, „die Gewaltigen“, „die Herren“, „die Machthaber“ getan worden ist, ist nicht der Rede wert im Vergleich mit dem, was *die Juden* gegen sie getan haben“ (s. o.)

² Eine wichtige Ursache war Nietzsches Verhältnis zu Georg Brandes, vgl. 14. Aufsatz, Das „ausgewählte Volk...“

³ Dies ist nur eine der vielen Bruchstellen in seinem Weltbild. 1888 erscheint ihm die französische Revolution als „Tochter und Fortsetzerin des Christentums“; sie strich nämlich den Priester aus, der auf der Seite der Vornehmen erscheint. KSA 13/396

chung Christ = Anarchist auf einer historisch sehr bedenklichen Schätzung dessen, was das Christentum der 'Realität' nach im römischen Reich gewesen ist, zu beruhen. (KSA 14/441)

Vielleicht liegt der Fehler an uns, dass wir Nietzsche zu politisch lesen. Vielleicht liegt unter der politischen Ebene eine andere, tiefere. Zwar gibt es, wenn wir die Begriffe wie Aristokratie, Volk oder Pöbel politisch oder soziologisch fassen, einige Hinweise, die diese Deutung zu unterstützen scheinen, so dass z.B. von der Grausamkeit und Lüsternheit dieser Mächtigen gesprochen wird, also von ihrer Unmoral. Aber sehen wir genauer hin; im zweiten Text aus dem *Antichrist* wird vom „Aristokratismus der Gesinnung“ gesprochen und damit eine moralische Kategorie eingeführt. Und in der *Genealogie* ist von „vornehmeren Idealen“ die Rede, die von der „Moral des kleinen Mannes“ besiegt worden seien. Die Gefährdung dieser „Mächtigen“, d.h. dieses „Aristokratismus der Gesinnung“, durch den Juden oder durch das Christentum, bzw. durch die „Seelengleichheitslüge“ lässt sich aus der Entwicklung von Nietzsches Denken nachvollziehen. Die zentrale Vorstellung - so eine vorläufige Hypothese - scheint die uns von Kant bekannte Autonomie des Willens zu sein, die die „Herren“, die „Mächtigen“ vor dem Pöbel, vor den „Skaven“, dem Volk auszeichnet. Im folgendem gebe ich neben der Nummer des Aphorismus in der KGW auch die Seitenzahl und die Zeilenzahl im 10. Band der KSA an:

In KGW VII 7(1) heißt es:

Zum Plane. (235/10)

... Motive der Ehrlichkeit usw. liegen in den Antrieben der Mächtigen: *in derselben Sphäre* wächst auch die Emanzipation von der Moral. (235/16ff.)

Unverantwortlichkeit positiv wenden: wir wollen unser Bild vom Menschen *durchsetzen*. Daß man's **kann!** - ist die Sache! Wer sich *unterworfen fühlt*, gehört in die niedere Ordnung. Es muss „Skaven“ geben... (235/19ff.)

Man *will* zu einer Ethik: und weil man vom Egoismus aus sie nicht glaubt finden zu können, flüchtet man *zur Autorität, zum Herkommen*....(236/7ff.)

So wie wir sind - so werden wir widerspenstig bei einem „du sollst“. Unsere Moral muß heißen „ich will“. (236/25f.)

In der Sphäre der Mächtigen entsteht die Emanzipation von der Moral. Über den Skaven“, die sich unterworfen fühlen, existiert offenbar eine Herrenschicht der Immoralisten. Und dennoch scheint Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral herein zu spielen. Das Ich ist widerspenstig bei einem „du sollst“, es will keiner Autorität gehorchen, sondern sich die Moral selbst auferlegen. „Ich will“, so soll offenbar ein Weg vom Egoismus zur Moral gefunden werden.

Eine weitere Aufzeichnung - VII 7(21) - unterstreicht noch einmal den Immoralismus der Herren:

Meine Forderung: Wesen hervorzubringen, welche über der ganzen Gattung „Mensch“ erhaben dastehen: und diesem Ziele sich und „die Nächsten“ zu opfern. (244/7ff.)

Die bisherige Moral hatte ihre Grenzen innerhalb der Gattung: alle bisherigen Moralen waren nützlich, um der Gattung *zuerst* unbedingte Haltbarkeit zu geben: *wenn* diese erreicht ist, kann das Ziel höher genommen werden. (244/10ff.)

Die *eine* Bewegung ist unbedingt: die Nivellierung der Menschheit, große Ameisenbauten...(244/14f.)

Die *andere* Bewegung: meine Bewegung: ist umgekehrt die Verschärfung aller Gegensätze und Klüfte, Beseitigung der Gleichheit, das Schaffen Über-Mächtiger. (244/18ff.)

Jene erzeugt den letzten Menschen. *Meine* Bewegung den Übermenschen. (244/21f.)

Wenn Kant das einmalig Individuelle und das Allgemeine mit der Vorstellung, das Ich lege sich das allgemeine Sittengesetz selbst auf, zusammenfügte, so ist diese Verbindung hier auseinandergebrochen; was bei Kant verbunden war, erscheint jetzt als schärfster Gegensatz: Der Übermensch und der letzte Mensch. Wir werden sehen, in welcher Beziehung beide identisch sind.

Doch unmittelbar nach diesen Texten steht der erste Aphorismus zur „Herrenmoral“. (7(22)) Nietzsche findet insofern zur Synthese Kants zurück, als er nicht Moral und Unmoral einander gegenüberstellt, sondern die bestehende Moral einmal als „Herrenmoral“, (7(22)) und dann als Sklavenmoral deutet. (7(23)) Beide „Moralen“, wir müssen jedoch sagen, beide Deutungen stünden bisweilen hart nebeneinander „sogar im selben Menschen, innerhalb einer Seele“. (246/4f.)

„Herrenmoral“ bedeutet: Die Moralwerte erhöhen das Selbstwertgefühl des Moralischen. „Im Allgemeinen bedeutet das moralische Wertschätzen, daß sich eine höhere Art Mensch gegen eine niedrigere als höhere bewußt wird.“ (246/10ff.) Man beachte „im Allgemeinen“, also gibt es noch keine spezielle „Herrenmoral“ und damit auch keine „Sklavenmoral“. Die moralischen Wertschätzungen seien im Allgemeinen unter Aristokraten entstanden. (246/6f.) Dies entspricht den Äußerungen von Kant in *Ich denke also bin ich nicht (I)*, in denen von der Selbstzufriedenheit oder der wahren Glückseligkeit des vom Tugendbegriff Geleiteten die Rede ist. Von hier ist es zur Vorstellung von „Aristokraten“ nicht weit.

Nach der „Herrenmoral“ erfolgen Mitleid und Liebe aus „dem Gefühl der Fülle und des Überströmens: reich genug, um dem Unglücklichen zu helfen.“ (247/6f.) Die „Herren“ helfen, nicht weil sie einem moralischen Gebot gehorchen, sondern weil ein Bedürfnis zu Helfen aus ihrer reichen Seele strömt.

Die „Sklavenmoral“ ist zumindest hier keine andere Moral, sondern nur eine andere Interpretation dieser innerseelischen Vorgänge, welche die Autonomie „der Herren“ durch die Heteronomie „der Sklaven“ ersetzt. Denn der Text über die „Sklavenmoral“ (7(23)) wird eingeleitet:

Wie müßte das *Gleichartige in der Moral* aussehen, wenn die Schwächeren, *Beherrschten* und Gedrückten moralisieren? (248/13ff.)

D.h. wie sieht die seelische Überlegenheit der „Mächtigen“ in den Augen derer aus, die diese Moral anders interpretieren: Wer moralisch handelt, folgt einem Gebot, vielleicht eines Gottes oder dem Einfluss der Gattung, die den Einzelnen zu moralischen Handlungen anhält, weil sie ihren eigenen Nutzen im Auge hat. Wer so denkt, stellt die Autonomie des Moralisch Handelnden in Frage, schlägt nach Kant dessen Mut nieder und löst dessen wahre Glückseligkeit auf. Wer so denkt und Gebote befolgt, zählt nach Nietzsche aber auch zu den „Schwächeren, Beherrschten und Gedrückten“.

Bei Nietzsche liest sich das dann so:

Wenn die Vergewaltigten, Gedrückten, Leidenden, Unfreien, ihrer-selber Ungewissen, Müden moralisieren: Was wird das Gleichartige ihrer moralischen Unterscheidungen sein? ...

Ein abgünstiger Blick für die Tugenden der Mächtigeren: feine Skepsis und Mißtrauen gegen alles „Gute“ wird dort geehrt und Verkleinerung des Glücks der Mächtigen und des Lebens.

Hervorkehrung der Eigenschaften, vermöge deren sich Leidende das Leben erleichtern: Ruhm des *Mitleidens*, aber aus andern Gründen, als wenn die Mächtigen es rühmen (die Nützlichkeit ist der Grund)... (248/16-28)

Das Mitleiden, die Hilfe für den anderen, erfolgt jetzt nicht aus dem seelischen Reichtum des Mächtigen, sondern auf Grund eines Gebotes, hier der Gesellschaft, die es nützlich findet, den Schwachen zu helfen. Zumindest sehen das „Die Sklaven“ so, die sich unterworfen fühlen und deshalb in die niedere Ordnung gehören. (235/21f.))

Der Gegensatz der beiden „Moralen“ tritt später auch in zwei aufeinanderfolgenden Aphorismus hart aufeinander.

Die wohlwollenden, hilfreichen, gütigen Gesinnungen sind schlechterdings *nicht* um des Nutzens willen, der von ihnen ausgeht, zu Ehren gekommen: sondern weil sie Zustände *reicher Seelen* sind, welche abgeben können und ihren Wert als Füllegefühl des Lebens tragen. Man sehe die Augen des Wohltäters an! Das ist das Gegenstück der Selbstverneinung, des Hasses auf das moi, des „Pascalisme“- (12/529)

Nach dieser einfühlsamen aber fragwürdigen Darstellung der „Herrenmoral“⁴ folgt dann ein Blick auf die „Sklavenmoral“.

Alles, was aus der Schwäche kommt, aus der Selbstanzweiflung und Kränkelei der Seele, taugt nichts: und wenn es in der größten Wegwerfung von Hab und Gut sich äußerte. Denn es vergiftet als *Beispiel*

⁴ Diese Analyse müsste für alle Wohltäter gelten, also auch für „Sklaven“.

das Leben... Der Blick eines Priesters, sein bleiches Abseits hat dem Leben mehr Schaden gestiftet als alle seine Hingebung Nutzen stiften: solch Abseits *verleumdet* das Leben... (ebenda)

Aber der Priester steht nicht einfach nur da, er redet, er predigt Moral, die Moral der Selbstlosigkeit. Wobei dieses Gebot ursprünglich von Gott erging. Aber weder der „jüdische“ Gott noch Christus wird noch erwähnt, stattdessen werden der Priester und in der *Genealogie* und im ersten Text zur „Herrenmoral“ „die Juden“ genannt.

„Diese ganze Moral-Wendung ist in Europa *jüdisch*.“ (249/5)

Weshalb ist also der „jüdische Geist“, Nietzsche hat später gesagt, „das Christentum“, - er hätte auch sagen können, der Geist der utilitaristischen Ethik der Angelsachsen oder die „Moral des kleinen Mannes“, der sich an Gebote hält, - für die „Mächtigen“ eine tödliche Gefahr? Gefährdet ist der Grundsatz der Autonomie und das mit ihr verbundene Gefühl der „wahren Glückseligkeit“, wie es bei Kant heißt, und zwar durch die Erkenntnis, in der moralischen Handlung fremdbestimmt zu sein, einem Priester, einem Gott der Schwachen oder einem modernen Moralapostel, der auf die Nützlichkeit der Moral für die Gesellschaft hinweist, zu gehorchen. So bildet sich ein diffuses Gemisch aus „Herde“, „Sklaven“, „Volk“, „Priester“, „Christen“ und „Juden“, die alle als revolutionär eingestuft werden, weil sie die „Mächtigen“ gefährdeten. Aber die zentrale Rolle kommt den Juden zu, den „Sklaven Gottes“, wie Nietzsche sagt,⁵ die eine welthistorische Mission zu erfüllen haben. Denn Gehorsam ist „Sklavenmoral“, und diese ist letztlich gebunden an die klassische Formulierung der Zehn Gebote, also an den „jüdischen“ Gott, gegen den der deutsche Denker sich erhebt, indem er nach dem Vorbild Kants *Du sollst!* durch *ich will* ersetzen möchte. So kommt es zu dem Widersinn, dass „Sklaven“, die sich „unterworfen fühlen“, die also gehorchen wollen, einen Aufstand machen, den „Sklavenaufstand in der Moral“, und dass das Christentum zu den revolutionärsten Kräften gehört. Und diese von den „Sklaven“ ausgehende Gefahr ist um so größer, als selbstverständlich Nietzsche selbst über seine „Selbstüberwindungen“, über seine moralischen Handlungen als Denker reflektierte, so dass sich die „Herrenmoral“ immer wieder in „Herdenmoral“ verwandelte, was nur durch die „Seelengleichheitslüge“ möglich war, die Schlüsse von den anderen auf sich selbst zuließ. Nahm Nietzsche vielleicht, wie um dieser Selbsterkenntnis vorzubeugen, die faschistische Umdeutung der Herrenmoral vorweg: Autonomie als Unmoral, nicht nur als „innerer Vorteil des Stolzes“ (9/464) für die Herren, sondern verbunden mit äußeren Vorteilen der Macht?

⁵ Im Gegensatz zu den Griechen, KSA 9/88f., 9/141, 9/656f.

Dass der Denker, der sich mit der Diagnose *Gott ist tot* einen Namen machte, sogar auf intellektueller Ebene mit dem Glauben an Gott konfrontiert wurde, lag an einem biographischen Zufall. Als Nietzsche seine „Herrenmoral“ formulierte, setzt er sich mit seinem jüdischen Freund Paul Rée auseinander, der in VII 7(17) und 7(24) erwähnt wird. Er vertrat die eigentliche „Sklavenmoral“, d.h. zunächst streng genommen eine angelsächsische Nützlichkeitsmoral, jedenfalls eine Gegenposition zur deutschen idealistischen Tradition des Autonomie des Willens, wie sie Nietzsche hochhielt.

In der Vorrede (4) *Zur Genealogie der Moral* heißt es über Paul Rée:

Den ersten Anstoß, von meinen Hypothesen über den Ursprung der Moral etwas zu verlautbaren, gab mir ein klares, sauberes und kluges, auch altkluges Büchlein, in welchem mir eine umgekehrte und perverse Art von genealogischen Hypothesen, ihre eigentlich *englische* Art, zum ersten Male deutlich entgegentrat, und das mich anzog - mit jener Anziehungskraft, die alles *Entgegengesetzte*, alles *Antipodische* hat. Der Titel des Büchleins war „Der Ursprung der moralischen Empfindungen“; sein Verfasser Dr. Paul Rée..

Das Entgegengesetzte, Antipodische, die Gegenrasse, wie es später heißen sollte, wird von Nietzsche zumindest manchmal noch faszinierend empfunden. Es ist die Gegenposition zur idealistischen Moralphilosophie, die Verneinung der Autonomie des Willens, denn nach Rée hat alle Moral den Nutzen der Gesellschaft zum Ziel, auch wenn dies von uns vergessen wurde.

Aber später hat Rée hinter dem „Nutzen der Gesellschaft“ Gottes, ja Christi Gebote als Quelle der Moral entdeckt. Dies wird vor allem in seiner zweiten Schrift, *Die Entstehung des Gewissens* (Berlin 1885), deutlich. Da heißt es schon im Vorwort: „Die Elemente, aus denen das Gewissen sich bildet, sind: 1) die Strafe; 2) die Strafsanktion durch die Gottheit; 3) moralische Gebote und Verbote.“ Im 3. Abschnitt *Der historische Ursprung moralischer Gebote und Verbote* steht dann Jesus im Zentrum: § 22. *Die christliche Ethik*.

Paul Rée war nicht nur beliebt und menschlich sympathisch, er hat jahrelang im Engadin als Armenarzt gearbeitet. Seine Schriften sind historisch gediegen, einer soliden Gedankenführung verpflichtet, aber weder inhaltlich besonders originell, noch sprachlich faszinierend, so dass er es mit dem in luziferischem Glanz schillernden Nihilisten Nietzsche nicht aufnehmen konnte. Dass er sowenig Anklang in Deutschland fand, liegt wohl auch an seiner Einstellung zu den Fragen der Moral, die uns heute vertrauter und sympathischer ist als die sogenannte Umwertung aller Werte durch Nietzsche. Rée scheiterte u.a. an seinem „christlichen“ Pazifismus. Denn damals hatte sich der deut-

sche Idealismus bereits so eng mit militärischer Macht liiert, dass die Gefährdung der „Herrenrasse“ durch die „jüdische Gegenrasse“ fast schon verständlich wird.

2. Der Weg in den Nihilismus.

Dennoch war Nietzsche vielschichtiger, als dass man ihn einfach als Immoralisten und Gegner eines christlichen Pazifismus abstempeln könnte. Wir erinnern uns:

Das Christentum hat... aus dem Ressentiment der Massen sich seine *Hauptwaffe* geschmiedet gegen *uns*, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden... AC 43

Die Autonomie des Willens in der Moral sollte von allem äußeren moralischen Zwang befreien und damit eine bisher ungekannte Verinnerlichung der Moral, eine tiefe, unlösliche Verbindung zwischen Moral und Individuum erreichen; aber die weitere Entwicklung der deutschen Geistesgeschichte nahm eine andere Richtung. Da gab und gibt es nämlich eine bedenkliche Bruchstelle, die alles Reden von der Autonomie des moralisch Handelnden in Frage stellt. Wenn nämlich ein Krieg ausbricht, schlägt nicht unbedingt die Stunde der Philosophen, denn dann stirbt sofort überall die Wahrheit, bricht auf allen Seiten das Wertesystem rasend schnell zusammen. Innerhalb des Staates galt und gilt das Töten eines Menschen als schlimmstes Verbrechen. Aber im Krieg wird möglichst effizientes Töten der Feinde zum obersten Gebot für jeden Bürger in Uniform. Hier wird deutlich, wie die Gesellschaft, ja sogar der Staat selbst die Moralgesetze macht. Wem diese äußeren Bedingungen der Moral von Anfang an bewusst sind, wer also nur „partielle Lebensregeln“ anerkennt, wie Kant abfällig bemerkte, wird die Konsequenz ziehen, die Bedingungen der Moral verändern zu wollen, also möglichst dem Krieg durch Überwindung der staatlichen Souveränität für immer den Boden entziehen. Da Kant diesen Schritt in seiner pazifistischen Schrift *Zum ewigen Frieden* selbst gefordert hat, wusste er offensichtlich mehr über die empirischen Bedingungen der Moral, als seine Schriften zur Ethik und deren heutige Ausleger vermuten lassen. Und ich möchte diesen „philosophischen Entwurf“ als Diskussionsbeitrag eines „Starken“ bezeichnen, um mit Nietzsche zu sprechen, weil er sich damit der herrschenden Meinung entgegenstellte und die Absicht bekundete, die Welt im positiven Sinn verändern zu wollen. Wenn aber die Verbindung von Moral und Selbstwertgefühl schon zu tief war, dann drohte die Flucht in die entgegengesetzten Wertungen, zumal die deutsche Philosophie mit Ausnahme Kants oder des unpolitischen Schelling fast generell von Hegel bis zu Scheler, den Krieg verherrlichte.

Nietzsche, der als Sanitäter 1870/71 die Gräueltaten des Krieges erlebte, dokumentierte die nihilistische Krise, die in den Faschismus führen sollte. Und der Antichrist fand nicht zufällig in den Schriften eines großen Dichters und Pazifisten Bruchstücke seines eigenen Bekenntnisses:

Ihr habt alle nicht den Mut, einen Menschen zu töten oder auch nur zu peitschen oder auch nur zu - aber der ungeheure Wahnsinn im Staat überwältigt den Einzelnen, so daß er die Verantwortung für das, was er tut, *ablehnt* (Gehorsam, Eid usw.)...

Der Staat als die *organisierte Gewalttätigkeit*... (KSA13/97)

Erst Montinari hat erkannt, dass es sich bei diesen Aufzeichnungen des Nachlasses um Texte Tolstojs handelte. Aber wer vom Gedanken der Autonomie des Willens in der Moral wie von einem Rauschmittel verdorben ist, wird keinem geistig-moralischen Führer folgen, weder einem berühmten russischen Dichter, noch Jesus Christus.

Der ganze *Idealismus* der bisherigen Menschheit ist im Begriff, in *Nihilismus* umzuschlagen. (12/313)
Nihilismus bedeutet: Flucht in die Unmoral, in die entgegengesetzten Werte.

Die Zeit kommt, wo wir dafür *bezahlen* müssen, zwei Jahrtausende lang *Christen* gewesen zu sein, wir verlieren das *Schweregewicht*, das uns leben ließ - wir wissen eine Zeit lang nicht, wo aus, noch ein. Wir stürzen jählings in die *entgegengesetzten* Wertungen, mit dem gleichen Maße von Energie, mit dem wir Christen gewesen sind... (13/69)

Über die entgegengesetzten Werte hat er sich an anderer Stelle deutlicher geäußert:

Ich fürchte, es ist immer die *Circe der Philosophen*, die Moral, welche ihnen diesen Streich gespielt hat, zu allen Zeiten Verleumder sein zu müssen... denn dieses Dasein ist *unmoralisch* ... Und dieses Leben beruht auf unmoralischen Voraussetzungen: und alle Moral *verneint* das Leben. (13/319)

Hieraus resultieren Nietzsches bekannte Angriffe auf die christliche Moral. Wenn er sich aber, um aus der nihilistischen Falle auszubrechen, notiert: „Die Stärksten überwinden die richtenden Werte“, (12/397) zeigt er eine schwache Stelle, an dem die Widerlegung seiner Philosophie einsetzen könnte.

3. Das Geständnis des verrückten Denkers.

In Goebbels Brandrede *Wollt ihr den totalen Krieg?* war noch ein letzter Rest von Rationalität. Also war die Revolution gegen Gott noch nicht auf den Höhepunkt gelangt. Für den Endsieg konnte man außerdem noch beten. Also wussten alle Beteiligten noch, dass sie nicht allmächtig waren. Aber ich, Friedrich Nietzsche, habe diese Revolution noch weiter getrieben. Solange ich noch etwas Bestimmtes will, werde ich das Gewollte für gut erklären und das Nicht-Gewollte für schlecht oder für böse, je nachdem. Aber könnte die Menschheit nicht endlich jenseits von Gut und Böse gelangen?

Könnte sie nicht aus Geringem, Verachtetem Gold machen,⁶ Leiden in Lust verwandeln, also selbst die Gräuel der Nächte mit den Verwundeten im Krieg 1870 gut finden, wünschenswert, sie wiederholen wollen, und nicht nur einmal, sondern immer wieder, ewig.⁷ Das Grauen als Lust empfinden, es so inständig zu wollen, wie der normale Mensch die orgiastische Lust im Koitus will, denn „jede Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit“! Oder nimm Auschwitz, nimm Hiroshima. Ist die Haltung eines Theologen nicht zutiefst widersprüchlich, ja lächerlich, wenn er einerseits vom unsagbaren Grauen in den Höllen der Moderne spricht und dann unmittelbar danach von einem guten, liebenden Gott, der alles dies, wenn schon nicht selbst bewirkt, so doch zumindest zugelassen hat. Wir sehen, Güte und Allmacht schließen sich gegenseitig aus. Welchen Fehler macht der arme Mann in seiner Predigt? Er ist nicht stark genug, um die richtenden Werte zu überwinden. Was heißt das? Das heißt das Grauen als Lust empfinden, die man immer wiederhaben, die man am liebsten immer wieder selbst auslösen würde, in der göttlichen Allmacht eines neuen, unmoralischen Gottes. Denn nur der unmoralische Gott ist nicht überwunden.⁸ Und der neue Gott entsteht in mir, ich fühle den gottbildenden Instinkt in mir selbst,⁹ Ich, der letzte Jünger des Philosophen Dionysos.¹⁰

Und gegen *mich* richtet sich der „Sklavenaufstand in der Moral“. Denn der Mächtige „ist der höchste Wertbestimmer“. (248/5)¹¹ Jetzt wird das Verkehrte meiner Weltanschauung klar, dass sich der Sklavenaufstand des Christentums gegen die Mächtigen richte, das Christentum also revolutionär sei. Statt „Die Mächtigen“ müsst ihr im Text „Der Mächtige“ einsetzen, womit ich, Nietzsche, selbst gemeint bin. Der „Genius der Gattung“¹² hat mich gezwungen, meine Egozentrik zu verbergen, um verstanden, genauer missverstanden zu werden. Und jetzt lesen wir den ersten Text über die „Skla-

⁶ An Georg Brandes, 23.5.1888

⁷ Fröhliche Wissenschaft 341

⁸ „Im Grunde ist ja nur der moralische Gott überwunden.“ KSA 12/213

⁹ „- Und wie viele neue Götter sind noch möglich! ... Mir selber, in dem der religiöse, das heißt *gottbildende* Instinkt mitunter wieder lebendig werden will: wie anders, wie verschieden hat sich mir jedesmal das Göttliche offenbart.“ KSA 13/525f.

¹⁰ Die Psychologie des Orgasmus als eines überströmenden Lebens- und Kraftgefühls, innerhalb dessen selbst der Schmerz noch als Stimulans wirkt, gab mir den Schlüssel zum Begriff des *tragischen* Gefühls... Das Jasagen zum Leben selbst noch in seinen fremdesten und härtesten Problemen; der Wille zum Leben, im *Opfer* seiner höchsten Typen der eigenen Unerschöpflichkeit frohwerdend - *das* nannte ich dionysisch, *das* erriet ich als die Brücke zur Psychologie des *tragischen* Dichters. *Nicht* um von Schrecken und Mitleid loszukommen... sondern um über Schrecken und Mitleid hinaus, die ewige Lust des Werdens *selbst zu sein*, - jene Lust, die auch noch die *Lust am Vernichten* in sich schließt... Und damit berühre ich wieder die Stelle, von der ich einstmals ausging... ich, der letzte Jünger des Philosophen Dionysos, - ich, der Lehrer der ewigen Wiederkunft. (Götzendämmerung, Was ich den Alten verdanke 5, KSA 6/160)

¹¹ Ich zitiere den 10. Band der KSA, Seiten und Zeilen

¹² Fröhliche Wissenschaft 354

venmoral“ neu.

„Wie müsste das *Gleichartige in der Moral* aussehen, wenn die Schwächeren, *Beherrschten* und Gedrückten, ... Unfreien, Ihrer-selbst-Ungewissen, Müden moralisieren?“ (248/13ff.) Beherrscht sind sie vom absoluten Gegensatz von Gut und Böse.

Also sind sie auch schwächer. Aber sie sind auch gedrückt, wenn ich an den Theologen denke, der nach Auschwitz und Hiroshima von Gottes Güte redet. Die Führer der Ihrer-selbst-Ungewissen aber sind die Juden,¹³ die Erfinder des alten Gottes. Aber wie werden sie über die Tugenden dieser Mächtigen, d.h. über mich selbst in meiner Macht und Allmacht urteilen?

„Was wird das Gleichartige ihrer moralischen Unterscheidungen sein? Wahrscheinlich wird ein Argwohn zum Ausdruck kommen; vielleicht eine Verurteilung des Menschen mitsamt seiner Lage.“ (248/17ff.) Dieser Satz wird erst jetzt verständlich. Der Pfarrer, der die richtenden Werte nicht überwindet, Auschwitz und Hiroshima also nicht dionysisch bejahen kann wie ich und trotzdem noch den Glauben an einen gütigen Gott predigt, ist nicht nur verwirrt sondern ein unverbesserlicher Pessimist obendrein. Aber alle „Vernünftigen“, alle Herdentiere, die Gut und Böse noch nicht überwunden haben, schließen sich den Juden und den Priestern an.

„Ein abgünstiger Blick für die Tugenden der Mächtigeren: feine Skepsis und Mißtrauen gegen alles „Gute“ wird dort verehrt und Verkleinerung des Glücks der Mächtigen und des Lebens.“ (248/21ff.)

Die Sklaven verleumden das Leben, das zwischen Gut und Böse niemals trennt.¹⁴ Aber schlimmer noch, sie zweifeln an meiner Tugend und sogar an meinem Glück. Sie zweifeln, ob ich wirklich stark, und nicht in Wahrheit schwach, ja erbärmlich schwach und antriebslos bin. Denn wer nicht mehr zwischen gut und böse unterscheiden könne, wisse nicht, wofür oder wogegen er kämpfen soll. Wenn Sie Recht hätten, hätte das *Ich denke - also bin ich nicht* erst in mir eine einleuchtende Bestätigung gefunden. Der „Übermensch“ gliche dann trotz seiner Macht- und Allmachtgefühle dem „letzten Menschen“. Der Immoralist könne sich nicht verteidigen.¹⁵ Wie wollte er sich gegen die Naumburger Tugend wehren, gegen seine Schwester, die sich gegen ihren „bösen“

¹³ Nietzsche hat die „Sklaven Gottes“ für „den *Trieb nach Gewissheit* außer uns“ verantwortlich gemacht, für das „Bedürfnis nach einem *festen Halt*“: - „Die Juden hatten diese Verachtung von sich selbst und vom Menschen überhaupt!“ (9/370f.)

¹⁴ „Und selbst hier noch behält das Leben recht - das Leben, welches das Ja nicht vom Nein zu trennen weiß - : was hilft es, mit allen Kräften den Krieg für böse zu halten, nicht schaden, nicht Nein tun zu wollen! Man führt doch Krieg! Man kann gar nicht anders.“ 13/473

¹⁵ „Das Peinlichste für mich ist, mich verteidigen zu müssen...“ KSA 9/244

Bruder als Vorkämpferin des Guten aufzuspielen beliebte? Ich litt unter der Angst vor einer Entladung furchtbarer Affekte, „wobei ich bei weitem am meisten das Opfer sein würde“. (An Overbeck, 26.8.83)

Was tun gegen diesen unerbittlichen, mich zermalmenden Aufstand der Sklaven, der Herde, der Masse? Ich habe meine „Wahnsinnsbriefe“ abwechselnd mit *Dionysos* und *Christus* unterschrieben, als ob ich zwischen beiden nicht mehr unterscheiden könnte. War der unmoralische Dionysos nicht ebenso wehrlos wie Christus? Vielleicht war er sogar noch viel schlimmer dran, ohne Hoffnung wehrlos der Menschheit ausgesetzt. Ich rette mich vor meinen Zweifeln in die Vorstellung immer gewaltigerer Macht, um die Quälgeister irgendwann dann doch zum Schweigen zu bringen. Und ich rette mich in Immoralismus.¹⁶ Mit meiner letzten Aufzeichnung vollendet sich der Aufstand gegen Gott oder die Philosophie des deutschen Idealismus:

„*Letzte Erwägung*.... Kurz und gut, *sehr* gut sogar: nachdem der alte Gott abgeschafft ist, bin ich bereit, *die Welt zu regieren*.“ (KSA 13/646)

Damit hat der „unmoralische Gott“ das Kommando übernommen.

4. Schlusswort des Autors von *Nietzsche kontra Nietzsche*.

Was Nietzsche nicht bewusst wird, ist die wahre Identität seines Feindes. Nietzsches „Fluch auf das Christentum“ gilt ebenso wie die Polemik gegen den „Sklavenaufstand“ und gegen „die Juden“ in Wahrheit seiner ersten Philosophie, was ich in *Nietzsche kontra Nietzsche* entwickelt habe. Dazu nur ein Beispiel. In dem „am Tage des Heils, am ersten Tag des Jahres Eins (- am 30. September 1888 der falschen Zeitrechnung)“ gegeben *Gesetz wider des Christentum* heißt es:

Erster Satz - Lasterhaft ist jede Art Widernatur. Die lasterhafteste Art Mensch ist der Priester: er *lehrt* die Widernatur. Gegen den Priester hat man nicht Gründe, man hat das Zuchthaus.

Zweiter Satz - Das Verbrecherische im Christ-sein nimmt in dem Maße zu, als man sich der Wissenschaft nähert. Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der *Philosoph*. (KSA6/254)

Wie ist dieser verrückte Text zu verstehen? Um den Aufstand gegen den guten Gott zum Sieg zu führen, wollte Nietzsche alles Unangenehme, Widrige, Schmerzliche dionysisch bejahen. Er glaubte sogar Schmerz in Lust verwandeln zu können, so dass er im *Antichrist* Jesus selbst herausforderte:

Wenn der Verbrecher selbst, der einen schmerzhaften Tod leidet, urteilt: „so, wie dieser Jesus, ohne Revolte, ohne Feindschaft, gütig, ergeben, leidet und stirbt, so allein ist es das Rechte“: hat er das Evange-

¹⁶ Vgl. Moral für Ärzte, Streifzüge 36 im 8. Aufsatz.

lium bejaht: und damit *ist er im Paradiese*.. 13/154, ähnlich AC 35

Jesus erscheint als das Vorbild, dennoch ist der Satz *Ist er im Paradiese* gegen den Jesus-Satz gesprochen: „Wahrlich, ich sage dir: Heute noch **wirst du mit mir im Paradiese sein**.“ (Luk 23,43)

Wer sich wie Nietzsche vorstellt, mitten in den Qualen der Kreuzigung das Paradies schon hier auf Erden erleben zu können, so dass sich für ihn das verheißene Leben im Jenseits erübrigen würde, setzt sich in der Praxis des Alltags allen Taktlosigkeiten, Unverschämtheiten, ja selbst der Bösartigkeit und dem Sadismus seiner Mitmenschen wehrlos aus. So blieb dem dionysischen Denker nur die Flucht in seine Einsamkeit. So lange er in seiner Bergwelt verschanzt war, konnte er niemals hoffen, seine Philosophie allgemein durchsetzen zu können. Aber zuletzt will er die Weltgeschichte spalten und eine neue Zeitrechnung einführen. Was ist da geschehen? Nietzsche ließ seine Triebe gegen seine eigene Philosophie des Jenseits von Gut und Böse rebellieren, die ein widernatürliches Bewusstsein produziert hatte. So entstand durch die Triebe, vor allem durch den Aggressionstrieb, ein zweites Bewusstsein, welches das erste des widernatürlichen Jenseits von Gut und Böse als feindliche Macht um so erbitterter bekämpfte, als die eigene Identität eine gefährlichere Bedrohung darstellt, als jeder noch so schlimme aber wenigstens außen stehende Feind.

Gehen wir kurz auf das *Gesetz wider das Christentum* ein. Der Priester ist die lasterhafteste Art Mensch, denn er lehrt die Widernatur. Da der Philosoph noch verbrecherischer ist, - er wird der Verbrecher der Verbrecher genannt - ist er offensichtlich noch lasterhafter, noch widernatürlicher. Das kann, ja muss man trotz dieses Widerspruchs wörtlich nehmen. Welchen Philosophen hat Nietzsche denn gekannt? Der Verbrecher der Verbrecher ist der dionysische Philosoph des Jenseits von Gut und Böse, denn *diese* Philosophie lehrte wie keine andere die Widernatur. *Diese* Lehre ist widernatürlicher als alles, was jemals aus Priestermund kam.

Dass es vielen schwerfallen wird, diese Entdeckung des *Nietzsche kontra Nietzsche* nachzuvollziehen, liegt an der Struktur eines von der idealistischen Philosophie noch weiter verfestigten Denkens, das im Ich eine letzte Einheit sieht. Das Wort *Individuum* ist die lateinische Entsprechung zum griechischen *atomon*, was das *Unspaltbare* bezeichnet. Doch der Satz *Ich denke, also bin ich* gilt nicht nur für Nietzsche nicht. Die Entdeckung der Selbstpolemik in Nietzsches Philosophie kommt der Kernspaltung in der Philosophiegeschichte gleich, die ungeahnte neue Perspektiven eröffnen wird.

Zusatz vom April 2010

Aus der Sicht des 16. Aufsatzes vom April 2010 bleibt in diesem Text Einiges ungeklärt.

Wie kann eine „verrückte“ Philosophie zur Weltanschauung eines totalitären Staates beitragen? Was hat Hitler von Nietzsche übernommen? Denn dass viele Thesen Nietzsches für überzeugte Nationalsozialisten schwer verdaulich waren, liegt auf der Hand. Ich denke da vor allem an seinen Deutschenhass und seine aristokratische Absonderung von der Menge. Ein solcher „Denker wider seine Zeit“ ließ sich wohl kaum von einer Massenbewegung vereinnahmen.

Problematisch ist vor allem meine Rede von einem *biographischen Zufall*, durch den Nietzsche in einen antagonistischen Gegensatz zum Judentum geraten sei. Die Begriffe *Philosophie* und *Zufall* gehen nicht zusammen. Oder vielleicht doch? Vielleicht genau dann, wenn Philosophieren nicht mehr aus reiner Denkarbeit besteht, sondern sich mit dem „Leben“ verbindet, wenn also immer weniger gedacht und um so mehr gefühlt wird. Sowohl „Lebensphilosoph“ Nietzsche als auch Chamberlain beriefen sich auf ihr rein subjektives Erleben, auf ihr Gefühl. „Gefühl ist alles“ hat *Der Stürmer* verkündet. (8. Aufsatz) Auch „Übermensch“ Hitler hat aus Nietzsches Philosophieren nur einen Überschwang von euphorischen Hochgefühlen bezogen, (16. Aufsatz) weshalb es sinnlos ist, kleinlich oder beckmesserisch mit Nietzsche-Thesen, die Hitler bei Licht besehen sicher nicht gefallen hätten, dessen großen Einfluss auf den Diktator und „Beweger der Welt“ abzustreiten. Also liegt im Gefühl die Antwort auf die Frage, wie eine ursprünglich elitäre Philosophie Massen erfassen kann? Was die Euphorie mit Judenfeindschaft zu tun hatte, wird erst im 16. Aufsatz klar.